

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Hohndorf, Adlig, Bernsdorf, Rösdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau, Rendorf, Ortmannsdorf, Müllen St. Nicola, St. Jacob, St. Michael, Elangendorf, Lhura, Niedermüllen, Ruffschappel und Zirschheim

Amtsblatt für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im königlichen Amtsgerichtsbezirk

Nr. 244

68. Jahrgang

Freitag, den 18. Oktober

1818.

Preis: Für ein Jahr 20 Mk., sechs Monate 12 Mk., drei Monate 7 Mk., monatlich 25 Pf. — Einzelhefte 10 Pf. — Anzeigenpreise: 1. Linie 10 Pf., 2. Linie 8 Pf., 3. Linie 6 Pf., 4. Linie 5 Pf., 5. Linie 4 Pf., 6. Linie 3 Pf., 7. Linie 2 Pf., 8. Linie 1 Pf., 9. Linie 1/2 Pf., 10. Linie 1/3 Pf. — Abonnementpreise: 1. Linie 10 Pf., 2. Linie 8 Pf., 3. Linie 6 Pf., 4. Linie 5 Pf., 5. Linie 4 Pf., 6. Linie 3 Pf., 7. Linie 2 Pf., 8. Linie 1 Pf., 9. Linie 1/2 Pf., 10. Linie 1/3 Pf. — Druck- und Verlagskosten sind in dem Preis enthalten.

Lichtenstein.

Weißkohl und Möhrenverkauf, Freitag 9-12 Uhr, Weißkohl 1 Str. 11

Mk., Möhren 1 Str. 13 Mk.

Kamm. Falzkorff, 1 Bd. 420 Mk., Stadlg.

Fleisch, Erwachsene 180 Gramm, Kinder 90 Gr.

Ausgabe von Petroleummarken

Sonnabend, den 19. Oktober, vorm. 8-10 Uhr an diejenigen Einwohner, die bis zum 15. Oktober die geforderte Erklärung abgegeben haben.

Stadterwaltung Gallberg

Freitag, den 18. d. M., vormittags von 10 Uhr an sollen im Gemeindegewalt

18 Meter Brennrollen

gegen Verzählung versteigert werden.

Verkauf erfolgt nur an Hohndorfer Einwohner. Sammelstelle am Wasserwerk.

Hohndorf, den 16. Oktober 1918.

Der Gemeindevorstand.

Die Volksbücherei zu Gallberg

im Bürgerstuhlgewand ist geöffnet: Montags von 2-3 Uhr, Mittwochs und Sonnabends von 12-1/1 Uhr.

Kurze wichtige Nachrichten.

Die Grippe ist im ganzen Lande und im Reich im weiteren Zunahme begriffen.

Nach einem Amsterdamer Blatte werden in Holland 100000 Flüchtlinge aus Belgien erwartet.

Die Deutschen Polens veröffentlichen eine Kundgebung gegen ihre Kostrennung vom deutschen Vaterlande.

Das Rücktrittsgesuch des ungarischen Kabinetts abgelehnt. Der König empfing den Ministerpräsidenten Wekerle in Audienz und teilte ihm mit, daß er die ihm überreichte Demission des Kabinetts nicht annehme, weil dieses sein vollstes Vertrauen besitze.

Die Stadt Donal lag erneut unter schwerem Feuer englischer Geschütze.

Wilson's grobe Rückantwort.

Deutsche Zeitungstimmen.

In einem „Der Friedensapostel“ überschriebenen Artikel sagt der „N. N.“ u. a.:

Man sollte meinen, daß ein Mensch, der in allen seinen öffentlichen Kundgebungen sich gebärdet, als wenn er von Gott berufen wäre, die Erde in ein Paradies zu verwandeln, die ganze Krast seines Willens dafür einsetzen müßte, daß das Norddeutsche nicht einen Augenblick länger dauert, als nötig ist. Statt dessen beantwortet er die entgegenkommendste Note, die jemals von einer Regierung an eine andere geschickt worden ist, mit brutalen Angriffen, die sich auf Verklümpelungen stützen, erniedrigt sich zum Botenträger von Beschimpfungen, deren Berechtigung er nicht geprüft hat, und verlangt die Erfüllung von Forderungen, die längst verwirklicht sind.

Die Weltgeschichte kennt kein Beispiel von so großem Widerspruch zwischen Worten und Taten auf, wie sie zwischen den Worten, die Wilson vor seinem Eintritt in den Krieg gesprochen hat, und den Taten, welche, die er nach seinem Eintritt in den Krieg verrichtet. Man muß an den Idealismus eines Menschen glauben, der seine Ideale in dem Augenblick in den Staub wirft, in dem er sie verwirklichen könnte? Er will u. a., daß die Entscheidung über Krieg und Frieden in Deutschland nicht mehr von einem einzigen abhängt, und diese Forderung stellt er in einem Augenblick auf, in dem von ihm ganz allein tatsächlich die Entscheidung darüber abhängt, ob der größte und blutigste Krieg aller Zeiten beendet werden soll oder nicht. . . . Daß aber der eigentlich selbstverständliche Vorschlag der deutschen Regierung, eine gemischte Kommission zur Feststellung der Waffenstillstandsbedingungen zu ernennen, abgelehnt und die Feststellung dieser Bedingungen als eine Angelegenheit bezeichnet wird, die uns nicht angeht, die allein zwischen den Generalen unserer Heere zu vereinbaren ist, und daß ein großes Volk, dessen Heere in Deutschland stehen und dessen Boden von seinem Feinde betreten ist, das sich seit vier Jahren gegen fünf Verbände heftigst kämpft, sich widerstandslos diese Bedingungen, die über seine Zukunft entscheiden sollen, hinstellen lassen soll, ist eine Zumutung, die entwürdigend zurückgewiesen werden

kannt, ohne daß Sachverständige gehört zu werden brauchen. Und zum Schluß heißt es: Eins aber muß festgestellt werden: Durch des großen Friedensapostels Schuld allein werden jetzt noch Tausende von Menschenleben geopfert. Wer das Wort sprechen kann, das der Welt den Frieden bringt, und es nicht tut, obwohl alle Voraussetzungen, die er selbst für die Beendigung des Krieges aufgestellt hat, erfüllt sind, ist zum mindesten ebenso schuldig wie der, der einen Krieg entfesselt.

Die Antwort des Präsidenten Wilsons, ist wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt, früher als man erwartet hatte, eingetroffen. Sie führt die Diskussion weiter, teils erweitert sie dieselbe. Es wird also eine neue Gegenüberstellung der deutschen Regierung notwendig werden, sodaß das praktische Ziel der Ausprüche, die Herbeiführung eines „Waffenstillstandes“ und die Einleitung von Friedensverhandlungen noch nicht sofort zu erreichen sind. Die Aufstellung des Prinzips ist neu, daß die durch die Räumung zu schaffende Lage die heutige militärische Überlegenheit der Entente unangefast lassen müsse. Im Zusammenhang mit dieser Frage erhebt die Note gegen die deutsche Kriegführung den Vorwurf der Ungeheuerlichkeit und beschildert sie unmenslicher Handlungen. Der Vorwurf ist unbedeutend und überflüssig, wenn nicht die militärischen Notwendigkeiten, unter deren Zwang die deutsche Herrschaftung hat sein, so lange nicht die Einstellung der Feindseligkeiten erreicht ist. Die Verantwortung der amerikanischen Note erfordert eingehende Beratungen. Dabei wird die deutsche Regierung sich weiter von dem Geiste der Versöhnlichkeit und dem Wunsch nach Beendigung des Blutvergießens leiten lassen und so ihren Entschluß unter Wahrung der Interessen des deutschen Volkes fassen.

Im „Berliner Tageblatt“ heißt es: Deutschland hat die Entschlossenheit gezeigt, die bei schwachen Völkern den Tadel der Geschichte zu erwarten hätte, die aber ein zukunftsicheres hartes Volk nicht zu erniedrigen vermag. Wie aber steht es mit denen, die alles Erreichbare erreichen können und die in entschiedener Triumpfhaltung es dahin treiben, daß noch Tausende an Leben verdammt, noch Hunderttausende fallen müssen? — Die „Deutsche Tageszeitung“ meint, unter den großen Aufgaben der kommenden Woche stehe für das ganze deutsche Volk diejenige an erster Stelle, der Front zu stehen, daß sie immer sich habe nicht eine weiche Waife, nicht ein zerfahrenes Parteigetriebe, nicht Weichgütigkeit und Abkimmeln, sondern eine geschlossene Nation, die vom höchsten Ausdruck nationalen Selbstbewusstseins erfüllt ist. Während die „Post“ von Wilsons Botschaft und „Deutsche Zeitung“ von einer zweiten Christe, die „Kundschau“ von fabelhaftem Tod sprechen, lassen die „Neuesten Nachrichten“ Wilsons Antwort wörtlich. Der „Vorwärts“ führt an: Die weitgehenden Forderungen der englischen und französischen Presse machen den dringenden Rat nötig, den Völkern nicht zu überlassen. Das deutsche Volk ist heute friedensbereit wie noch nie, es arbeitet an seiner demokratischen Erneuerung und ist bereit, dem Gedanken eines durch den Völk-

bund geschickten Friedens große Opfer zu bringen, aber ein Rückschlag dieser Stimmung ist nicht unmöglich, wenn sich der Eindruck verfestigt, daß man auf der anderen Seite nicht geneigt ist dem deutschen Volke einen leichten Verzweigungskampf zu erlauben. Einmütig wie die Berliner Presse wahrt die deutsche Stellung auch die Provinzpresse.

Die Mehrheitsparteien und die neue Wilsonnote.

Berlin. Die Stellung der Reichstagsparteien zu der neuen Wilsonnote wurde in ihren Grundzügen in den gestrigen Fraktionsversammlungen festgestellt. Die Informationen, die uns darüber zuzugingen, lassen annehmen, daß die Mehrheitsparteien entschlossen sind, die Wege zu einer Verständigung zwischen den Forderungen Wilsons und den nationalen Lebensinteressen zu suchen. Die Fraktionsberatungen werden heute Vormittag fortgesetzt. Es gilt als sicher, daß eine entgegenkommende Antwort auch diesmal nach Washington geht.

Wie wir erfahren, wird sich der Bundesrat in einer Sonder Sitzung am Donnerstag mit der Wilsonnote beschäftigen. Die Reichsregierung wird nach der amtlichen Übermittlung der Note die beschleunigt beantworten.

Der klare Sinn der Wilsonnote.

Berlin. Neuer meldet aus New York: Die Mehrzahl der Zeitungen äußern sich in ihren Erklärungen dahin, daß die Antwort Wilsons die Abgrenzung der hohenzollerndynastie und die bedingungslose Hebung der Teutalands verlangt.

Größenwahn in Paris.

Genf, 16. Oktober. Die Pariser Blätter wollen nichts von der in der deutschen Antwort vorgeschlagenen gemischten Kommission wissen, welche die Bedingungen des Waffenstillstandes festlegen soll. Der Waffenstillstand sei eine ausschließlich militärische Angelegenheit. Das Pariser Journal schreibt: Der Teuerer Tod ist unvermeidlich, es ist Sache dieses Tages, den Frieden zu schließen. Im übrigen begnügt sich dieses Blatt nicht mit einer Räumung der besetzten Gebiete, sondern fordert als Untergrund die Befreiung „allererwestlich noch deutscher Bläse“, Henriotiane Francaise erklärt: Wilson hat das Wort, aber im rechten Augenblick wird es doch haben.

Die Verbündeten wollen keine Verhandlungen.

Rotterdam. Neuer meldet aus London vom 16. d. M.: Man teilt mit, daß es die Meinung der englischen Regierung und die der Regierung der mit England verbündeten Mächte ist, daß der sehr klaren und direkten Antwort Wilsons nichts hinzugefügt zu werden braucht. Die Verbündeten sind nicht bereit, Verhandlungen zu eröffnen.

Auch die Türkei soll bedingungslos kapitulieren.

Rotterdam. Evening News erzählt, daß die türkische Friedensnote von der amerikanischen Regierung der englischen übermittelt wurde. England

allen zu lassen.
andenen Lebr-
t befallen und
der Scheune
Zeit war die
Scheune ein
ind 200 Str.
und sämt-
selber entsteht
Entstehung
zurückgeführt.
Während hier
Nacht zum
parengeschäfts
eistung an die
räte entmen-
getellte Stüch-
en Untersuch-
ührt.
Oberbürger-
seines Amtes.
die Spitze der
— akteingiger
Kriegsbeginn
estanden hat.

ndorf

de

en

sfrei.

dem Wiener
e Karte von
ir mich zehn
ige sie mit
agt er, er
des Brief-
feien schon
gewesen!
urde dieser
amen- und
erischen ein
haber ihm
chfeln. Als
sich büdte,
eidermeister
Käuber die
des Lätens
fest!

K
IV

rei

7.

en
druckt
rel.

SLUB
Wir führen Wissen.

werde die bedingungslose Uebergabe fordern, was man erwartete, daß die Türkei diese Forderung annehmen werde.

Die Ansprache des bayerischen Ministerpräsidenten bei der außerordentlichen Tagung des bayerischen Landtages lautete am Schlusse wie folgt: „Das deutsche Heer, das deutsche Volk ist nicht so weit zermüdet, daß es sich gegen eine Vergewaltigung nicht mehr zu wehren vermöchte. Alle Kräfte bis zur letzten Würde sind neu aufgerissen und die ganze Nation würde einig sein in dem Willen, das Vaterland vor Schande und vor Untergang bis zum Äußersten zu verteidigen. Dem Vernichtungswillen der Gegner, wenn sie ihn aufrechterhalten würden, setzen wir den Willen zum Leben entgegen; der ist der stärkere Wille, mit dem eine Nation von 67 Millionen sich, komme, was kommen mag, behaupten wird.“

Der konservative Aufruf, den der Vorstand der konservativen Partei an die Vertreter der Partei im Lande ergehen ließ, hat am Schlusse folgenden Wortlaut: „Eine Wahl bleibt uns nicht. Der Kampf muß ausgefochten werden. Unserer Waffen dürfen wir uns nicht freiwillig berauben. Kein Feind darf den Boden unseres Vaterlandes betreten. Deutsches Land im Osten und Westen darf nicht aufgegeben werden. Darin sind wir uns einig. Jede Arbeitskraft in den Diensten des Vaterlandes, jeder kampffähige Mann an die Front.“

Der Aufruf des Deutschen Arbeiterkongresses an seine Anhänger und Freunde an der Front und in der Heimat sagt u. a.: Die Stunde erfordert größtmögliche Geschlossenheit nach innen und außen. Ihr Streiter an der Front! Unsere Hoffnungen auf einen guten Ausgang der eingeleiteten Friedensbemühungen gründen sich auf Euren Heldennut. Euch verdanken wir, daß unsere Heimat Erde von den Verheerungen des Krieges verschont geblieben ist. In diesem schicksalsschweren Augenblick gilt es mehr denn je die lebendige Mauer, die Ihr vier Jahre mit Euren Leibern gebildet habt, aufrecht zu halten, damit nicht die Feinde den heiligen Boden des Vaterlandes überfluten. Ihr könnt nicht zulassen, daß noch in letzter Stunde die furchtbaren Schrecken des Krieges über Heimat und Herd jermalend hinweggehen. — Ihr in der Heimat! Jahrelang habt Ihr die größten Opfer und Entbehrungen auf Euch genommen, Wohin immer die Not der Stunde Euch rief, habt Ihr das Letzte aufgebietet, um für unsere Kämpfer an der Front durch Eure Arbeit die starke Stütze zu sein. Mehr wie je gilt es jetzt, nicht zu erlahmen, sondern bis zur Erlangung eines ehrenvollen Friedens mit verdoppelter Kraft einzustehen für Pflichterfüllung und Hingabe bis zum Äußersten.

Was unsere Feinde alles wünschen.

Aus den Londoner Morgenblättern, so schreibt der Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamchen Courant“, geht hervor, daß die österröische Meinung von einem Waffenstillstand nicht wissen will. Man habe die Ueberzeugung, daß die Relation Deutschlands in seiner Macht hat, und daß man ihn belagern würde, wenn man sich mit weniger zufrieden gebe. „Daily Chronicle“ schreibt: Deutschland verlangt einen Waffenstillstand, während die Alliierten nur die endgültige Waffenriederlegung gewähren können. Die feindlichen Anforderungen müssen auf der Friedenskonferenz; den Plan einnehmen, der ihnen gebührt. — „Wanderer“ schreibt: Deutschland hat sich ergeben. Das sei die unerkennbare Bedeutung der deutschen Antwort. Das beste wäre, wenn der Kaiser zurückträte und Prinz Max von

Baden Regent würde. Für einen Waffenstillstand werden die Alliierten eine militärische Kompensation verlangen. Die beste Möglichkeit würde eine vorübergehende Besetzung von Eisen, die Klammern von Elsaß-Lothringen durch die Deutschen und die Besetzung Elsaß-Lothringens durch eine neutrale Macht sein. Weiter dürfen die Transportschiffe der Alliierten nicht angegriffen werden. Der U-Bootkrieg müsse für immer zu Ende sein. Die Auslieferung der U-Bootflotte wäre eine unausbleibliche Rücksicht. — Archibald Hurd sagt im „Daily Telegraph“: Wenn man Deutschland seine Kriegesflotte behalten läßt in dem Umfang von vor vier Jahren, wäre der Preis des Krieges verhängnisvoll. Nachdem Deutschland seine Kolonien verloren hat, hat es keinen Vorwand mehr für den Besitz seiner Flotte. Es muß Deutschland klar gemacht werden, daß seine Zukunft nicht mehr auf dem Wasser liegt und auch nicht unter dem Wasser. Deutschland muß gewonnen werden, seine Waffen auszuliefern. — Die „New Yorker Tribune“ schreibt: Der einzig schlüssige Beweis einer Sinnesänderung in Deutschland wäre der Rücktritt des Kaisers. — Die „Washington Post“ schreibt: Man kann nicht aufhören, Deutschland zu belagern, ehe man deutsche Weisen in Händen hat, damit ein Vertrag unmöglich gemacht wird. — Die „Boston Post“ sagt: Deutschland müsse zuerst seine U-Boote zurückrufen und seine Flotte ausliefern, und die Alliierten müßten Kiel, Helgoland und die Rheinbefestigungen belagern, bevor ein Waffenstillstand eingegangen werden könne. Ein Kommentar zu diesem Wunschkittel erübrigt sich.

Von den Kriegshauptplätzen.

Großes Hauptquartier, 16. Okt. (Amstich.) Westlicher Kriegshauptplatz.

Kronprinz Rupprecht
In Mandrenz fechte der Feind seine Angriffe fort. Der Hauptstoß richtete sich auf Torhout und gegen die Bahn Jernem-Kortrijk. Auch gegen die übrige Kampfbreiteng führte der Feind vielfach durch Panzerwagen unterstützte heftige Angriffe. An einzelnen Stellen haben unsere Truppen ihre Linie behauptet; an anderen Stellen wichen sie kämpfend aus und weichen den Feind an rückwärtigen Stützpunkten vielfach durch Gegenstöße ab. Auf dem nördlichen Angriffsflügel blieb Torhout in unserer Hand. Sechste des Feindes, zwischen Wetter und Torhout in nördlicher Richtung vorzustoßen, wurden in erster Linie durch Truppen der 34. Landwehrdivision verhindert. Südlich von Torhout haben wir die Linie Vlieterwilde-Jelaem gehalten. Südlich von Jelaem gelang es dem Gegner, über die Bahn Jernem-Kortrijk hinaus vorzudringen; östlich der Bahn brachte wir ihn zum Stehen. Westlich und südwestlich von Velle sehten wir unsere Linien etwas vom Feinde ab.

Deeregruppe Deutscher Kronprinz

Zwischen Bohain und der Lise griff der Feind erneut nach harter Artilleriewirkung an. Nördlich der Straße Bohain-Aisonville hielten wir ihn durch unser Feuer nieder. Aisonville wurde nach heftigem Kampfe gegen den bedrängten Feind und gegen den Ort selbst mit harter Kräfte mehrfach ankämpfenden Gegner gehalten. Auch der nördlich der Lise vorstrebende feindliche Angriff scheiterte vor unseren Linien. Die seit Wochen fast ununterbrochen im Kampf stehende 6. bayerische Infanteriedivision zeichnete sich wiederum besonders aus. Kampfe vor unseren neuen Stellungen nördlich und nordöstlich von Vaon und westlich der Misse, in denen wir dem Gegner vielfach schwere Verluste zufügten. Der Feind steht hier südlich der Serre und etwas in Linie Velle-Siffonne-De Thout-St. Germainmont. In der Ährenfront Erkundungsergebnisse. Der zwischen Elzly und Grandpre umj Bourton ent-

lang der Misse vorstrebende feine Erkundungsergebnisse wurde geräumt. Die dort kämpfende Truppe hat den Feind auch gestern wieder zu mehrfachen, für ihn verlustreichen Angriffen veranlaßt und damit den mit dem vorübergehenden Salten des Gegners beabsichtigten Zweck voll erreicht.

Deeregruppe Gallung

Zwischen den Argonnen und der Maas sind erneute heftige Angriffe der Amerikaner in ununterbrochener Feuer und an unseren Gegenhöhen gescheitert. Der Feind hat auch gestern trotz des Einsatzes weit überlegener Kräfte, harter Artillerie und trotz Unterstützung durch Panzerwagen nur wenig Gelände gewonnen. Nördlich von Juvin, am Walde von Hautleville und nordöstlich von Cunel fanden die Kämpfe bei Einbruch der Dunkelheit ihren Abschluß. Auf dem östlichen Maasufer zerstückelten sich die zwischen der Maas und nordwestlich von Beaumont gerichteten Angriffe in dem unabersichtlichen Waldgelände in sehr heftige Teilkämpfe, die zu unseren Gunsten endeten. Der Amerikaner erlitt auch gestern wiederum außerordentlich schwere Verluste.

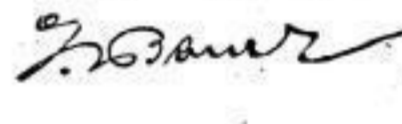
Der erste Generalquartiermeister Lubendorf

Der amtliche deutsche Abendbericht.

Berlin, 16. Oktober, abends. (Amstich.) Nördlich von Rocafort, am Seelabschnitt bei Bouvin, zwischen Aire und Maas und auf dem Ostufer der Maas sind feindliche Angriffe gescheitert. Die von feindlichen Abteilungen angeführte Stadt Denain liegt unter dauerndem Feuer schwerer englischer Artillerie. Der Feind beschloß gestern die von uns während des Krieges sorgsam geschonte Wallfahrtsstätte von Velle.

Staatssekretär Bauer über die Kriegsanleihe:

Es komme, wie es wolle, die Kriegsanleihe ist gesichert, dafür wird Reichstag und Regierung sorgen.



Österreichisch-ungarischer Deerebericht.

Wien, 16. Oktober. Amstich wird verlautbart: Auf dem Sasso Rosso verteilten unsere Sicherungstruppen einen italienischen Posthof.

In Serbien und in Albanien vollziehen sich unsere Bewegungen und Maßnahmen ohne Einwirkung des Gegners.

Abänderung des Kriegszustandsgesetzes.

Berlin, 16. Oktober. Der Reichsanzeiger veröffentlicht nachstehende kaiserliche Verordnung: Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen usw., verordnen auf Grund des Gesetzes über den Kriegszustand vom 4. Dezember 1916 (Reichsgesetzbl. Seite 13, 31) im Namen des Reiches, was folgt: Die Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über den Kriegszustand vom 4. Dezember 1916 (R.-G.-Bl. S. 13, 32) wird wie folgt geändert:

- 1.) § 1 erhält folgenden Absatz 2: Der Obermilitärbefehlshaber kann Anordnungen mit verbindlicher Kraft für die Militärbefehlshaber erlassen.
- 2.) Es wird folgender § 9 hinzugefügt: Der Obermilitärbefehlshaber trifft alle seine Anordnungen und Entscheidungen im Einverständnis mit dem Reichskanzler oder den von diesem bestellten Vertretern.

Feinde und Freunde.

Kriminalroman von R. Wandowski. Nachdruck verboten.

Als sie fertig war, sagte sie: „Ich sollte Ihnen das alles aus zweierlei Gründen mitteilen wollen. Ich, daß Sie aus meinem Munde erfahren, wie das alles zuging, und dann weiß ich auch nicht, ob ich nicht einen Fehler in meinem Gutachten begehe, wenn ich bis zur Schlussverhandlung schweige.“

Der junge Arzt hatte die Augen gerollt gehalten, so daß sie ihren Ausdruck nicht sehen konnte, während sie sprach. Als sie zu Ende war, sah er an.

„Sie haben in Ihrer Güte etwas Unbesonnenes gehandelt, mein kleines Fräulein, aber die Absicht war so gut, daß ich Sie deshalb nicht schelten will. Wenn mir das so sehr lieb ist, so ist es sonderbar, daß er Ihr Opfer angenommen hat.“

„Er, Epier war es keines.“

„Streiten wir nicht um Worte, er hat nicht recht gehandelt. Und er scheint es auch zu fühlen, indem er jetzt nicht dulden will, daß Sie sich kompromittieren. Das scheint mich einzuschließen mit ihm an.“

„Und Sie meinen nicht, daß es ihm schade ist, wenn ich noch eine Zeilung zusehe?“

„Nein. Auch ich hoffe noch, daß man den Würder erubert. Wie mit ein befreundeter Polizeibeamter im Vertrauen mitteilte, hat man seit ein-

paar Tagen eine neue Spur entdeckt. Man überwaht unaußällig einen jungen Lebemann, welcher dem Goldfrenn größere Summen schuldete. Dieser junge Mann, welcher, wie erwieien, keinen Heller mehr im Vermögen hatte, nicht plötzlich heim Rennen, in Les Adabara und überall, wo sich die Welt nicht langsam, große Summen aus, das ist der Polizei ausgefallen, und man hält es nicht für unmöglich, daß er den Mord begangen hat.“

Karait hatte aufmerksam seinen Worten gelauscht, jetzt sagte sie: „Sie nehmen mit einer Zahl von der Erde, ich will also weiter schweigen, und jetzt sagen Sie mir noch, daß Sie mit nicht zürnen, dann gebe ich.“

„O, bleiben Sie noch.“ hat er. „Sie ahnen nicht, wie es mich freut, Sie bei mir zu wissen.“

Bei diesen ihm unwillkürlich verrätenden Worten des sonst so ernstlichen Mannes war Karait gläubendrot geworden, was sie sehr gut merkte.

„Also gut, noch ein paar Augenblicke,“ sagte sie vermisst. Und dann sich lassend, fügte sie hinzu: „Und diese will ich benutzen, noch einen Rat zu erbitten.“

„Erzählen Sie.“

„Wie Sie wissen, bin ich keine Verwandte der Frau Alain. Es bedrückt mich nun sehr, wo ich erwaschen bin, und vielleicht imstande wäre, mich selbst zu erhalten, wenn ich ihre Wohltaten annehmen.“

Sie blidte ihm nicht an bei diesen Worten, er aber sagte: „Jetzt sind Sie nicht ganz aufrichtig, mein Fräulein. Ich hätte es nie gewagt, vor Ihnen diesen Punkt zu berühren, da Sie aber selbst davon sprechen und meinen Rat verlangen, muß ich Sie bitten, ganz offen zu sein. Und deshalb sage ich Ihnen: Das ist nicht der einzige Grund, aus welchem Sie das Haus der Frau Alain zu verlassen wünschen.“

Karait blidte in den Schoß und sagte Lise: „Wenn Sie das wissen, dann kennen Sie auch den Grund. Dringen Sie mich nicht, von meiner Wohltäterin lieblos zu sprechen.“

„Ich ehre Ihr Bittgefühl. Sie haben recht. Schmeicheln wir also über diesen Punkt und ziehen wir nur eins in Erwägung. Sie wünschen das Haus der Frau Alain zu verlassen, nicht wahr?“

„Ja.“

„Und haben Sie schon irgend eine Idee, wie Sie Ihr Leben weiterhin gehalten wollen?“

„Ich dachte, ich könnte Erziehlerin bei kleineren Kindern werden, dazu dürften meine Kenntnisse ausreichen.“

„Nein, das ist nichts. Um sich mit ein paar bezogenen Wangen abzurufen, dazu sind Sie mir doch zu schade. Das ist ein bitteres Brot.“

„Ja, aber ich habe doch sonst nichts gelernt.“

Der Doktor dachte nach.

Unkundlich unter unserer höchstehenden kaiserlichen Insignien. Gegeben Groß-Hauptquartier, d. 15. Oktober 1918. Wilhelm.

Prinz Max von Baden.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht ferner eine an den Reichskanzler und den Kriegsminister gerichtete Allerhöchste Order, in der bestimmt wird, daß die Militärbefehlshaber die Befugnisse, die ihnen auf Grund des in der Verordnung vom 31. Juli 1914 erklärten Kriegszustandes zustehen, nur im Einverständnis mit den von den Landeszentralbehörden bestimmten Verwaltungsorganen ausüben dürfen.

Mit der kaiserlichen Verordnung und dieser Allerhöchsten Order ist die Grundlage geschaffen, daß aber auf Grund des Belagerungszustandes ergehenden Anordnungen des Militärbefehlshabers nur in Uebereinstimmung mit den zuständigen zivilen Verwaltungsstellen ergehen können und daß sie letzten Endes unter der Verantwortlichkeit des Reichskanzlers gestellt werden.

Aus Nah und Fern.

Lichtenfels, den 17. Oktober.

Zur Sicherung der Kartoffelernte. Zu einem Antrag des Kriegsausschusses der deutschen Landwirtschaft betreffs Sicherung genügender Arbeitskräfte für die Kartoffelernte hat sich der Landeskulturrat für das Königreich Sachsen dahin ausgesprochen, daß gegen das mutwillige Verlassen der Kriegsgesangenen von ihrer Arbeitsstelle schärfere Maßnahmen ergriffen werden möchten.

Schonung der Kleinrentner. Eine allgemeine Amnestie für alle Verstöße gegen Kriegsverordnungen über den Verkehr mit Nahrungs- und Genussmitteln, soweit nicht ordinarer Wucher in Betracht kommt, soll demnächst zu erwarten sein. Wie verlautet, soll der im kaiserlichen Erlass vom 30. Sept. d. J. verkündete Geist auch den Staatsbürgern zugute kommen, die ohne ehrenrührig gehandelt zu haben, dennoch mit einer der vielen Kriegsverordnungen in Konflikt geraten sind.

Der gestrige Elternabend, zu dem die Bürgerschule eingeladen hatte, erfreute sich eines Besuches von 80 Personen. Die Frage der Berufsberatung und Lehrstellenermittlung sollte erörtert werden. Herr Schuldirektor Dr. Hüttig wies in seinem Vortrage darauf hin, daß die Wahl des geeigneten Berufs nicht nur die Zufriedenheit, sondern auch die beste Arbeitsleistung des „Berufenen“ verbürge.

der Lehrer der Abschlussklasse im Verein mit dem Schularzt dafür in Betracht komme, daß aber auch erfahrene Mitglieder aus Handel, Gewerbe und Industrie als Ratgeber den Suchenden zugänglich sein müßten. Im Vertrauen aus deren Bereitwilligkeit wurden von der Versammlung für den Kaufmannstand die Herren Stadtrat Göhe, Kaufmann Jander und Kaufmann Härtel, für das Gewerbe Tischlermeister Kiebel, Schlossermeister Bogel und Bildhauermeister Lepelt, für die Industrie die Herren Fabrikanten Baumack, Bahner und Erdesfelder gewählt.

Weihnachtsverkehr nach dem Felde.

Um die über die Militärpaketämter zu leistenden Weihnachtspakete für die Truppen im Felde möglichst bis zum Feste ihren Empfängern zuführen zu können, müssen sie bis 2. Dez. ausgeliefert sein. Vom 3. bis 25. 12. werden Pakete für das Feld zur Beförderung nicht angenommen.

Ein Landesbetrag in Sachsen. Wie aus Dresden gemeldet wird, hat das Evangelisch-Lutherische Landeskonfistorium angeordnet, daß am nächsten Sonntag Gott um Schutz für unser Vaterland gebeten und das Gelübde ernstlicher Buße und ausdauernder Treue dargebracht werden.

Der landwirtschaftl. Kreisverein im Erzgebirge hat Herrn Rittergutsbesitzer Alfred Schöber aus Schönau bei Chemnitz zu seinem Vorjahren gewählt.

Die starke Einschränkung des Reiseverkehrs veranlaßt die Behörden zu folgender Mahnung: Während dieser Zeit der Einschränkung jede unnötige Reise zu unterlassen und die Eisenbahn nur im äußersten Falle zu benutzen, ist ein dringendes Gebot für alle.

Bliß-Fahrplan. Die Winterausgabe des Bliß-Fahrplans 1918/19 für das Königreich Sachsen ist am 1. Okt. im Verlage der Fa. M. & K. Jocher in Dresden erschienen.

Hohndorf. Als kaufmännischer Direktor des Steinkohlenbauvereins Hohndorf, Helene- und Obalbschacht, wurde Prokurist Schulze der Firma Münch & Geuther in Zwickau gewählt.

Heinrichsoel. (Hart und schwer) traf die Trauerkunde, daß ihr jüngster Sohn Paul Max in Feindesland gefallen, die Familie des Herrn Eduard Ranjmann hier. Er erlitt durch Granatsplitter eine schwere Verwundung, die bald seinen Tod herbeiführte.

Chemnitz. (Zur Explosion.) Die bei der Entzündung der chemischen Dämpfe brandverletzte Frau des Geschäftsleiters Wilde ist noch am selbigen Tage abend im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen.

Dresden. (134000 Mark verloren.) In einem weißen Diebstahl ohne Aufschrei wurden am 11. Oktober vorm. 134000 Mk. in der Hauptkasse aus Tausendmarktscheinen bestehend, auf hiesigem Hauptbahnhofe verloren.

Leipzig. (2) Sack Gerste im Stich gelassen.) In einer Regelpackung wurden von der Polizei 2 Sack Gerste beschlagnahmt, für die sich kein Eigentümer finden will, man hatte anfangs angenommen, daß der Heizer Hermann Kitzler, der die Regelpackungen als Aufbewahrungsort für Handwerksgeräte und dergl. gemietet hatte, die Gerste im Schleichhandel erworben habe.

Runnersdorf bei Erdmannsdorf. Infolge Brandstiftung ist die neben dem Gasthofe gelegene Uhlmann'sche Holzschleiferei eingestürzt worden. Hierbei fand auch die 72 Jahre alte Ehefrau des in dem Gebäude wohnenden Werkführers Kümmler den Tod.

Delsitz i. G. (Der Arztmangel) hat sich auch hier in bedenklicher Weise geltend gemacht. Zwei Ärzte sind krank, von denen einer durch einen Studenten vertreten wird, und der dritte Arzt übt seine Praxis in Delsitz und Niederwieschnitz aus.

Bankhaus Bayer & Heinze, Lichtenstein-Cottbus, Badergasse 6. Hauptgeschäft Chemnitz. Schwesterfiliale Bergstraße. Aufbewahrung u. Verwaltung v. Wertpapieren. Ständige Kontrolle der Auslosungen.

„Würden Sie eine leichte Stelle als Kranken- pflegerin annehmen?“

„Krankenpflegerin?“

„Eigentlich nicht. Gesellschaftlerin eines Kranken.“

„Ich habe nämlich einen Patienten, einen älteren Mann, welcher sehr herzlos ist, und vor kurzem einen Schlaganfall erlitt, wodurch er linksseitig gelähmt ist.“

„Der arme ist wohl sehr krank?“

„Wie man es nimmt. Er kann noch jahrelang leben und hat eigentlich wenig Leidwerden.“

„Aber das wäre wohl ein zu erster Beruf für ein so leichtes, kleines Sommerdöckchen wie Fräulein Karol?“

„Sie halten mich für kindischer als ich bin. Wenn Sie glauben, daß ich Ihren Anforderungen entsprechen kann, nehme ich dankbar die Stelle an und werde mir alle Mühe geben, meine Aufgabe zu erfüllen.“

„Bravo. Und Frau Main, wird sie einwilligen?“

„Ja, glaube schon. Ich habe ihr schon öfter gesagt, daß ich ihr nicht länger zur Last fallen, sondern mit mein Brot selber verdienen will. Wenn der Kranke mich haben will, so werde ich es ihr sagen und ihre Einwilligung erbitten.“

„Dann, dann werde ich sofort alles veranlassen, um Ihnen bald Bescheid bringen zu können.“

„Nun, dann werde ich die Sache so abmachen, daß Sie Ihr neues Amt, welches Sie sich durchaus nicht sehr schwer vorstellen dürfen, an dem Tage antreten können, wo Sie dort Ihre Aufgabe erfüllt haben.“

„Nun, dann werde ich die Sache so abmachen, daß Sie Ihr neues Amt, welches Sie sich durchaus nicht sehr schwer vorstellen dürfen, an dem Tage antreten können, wo Sie dort Ihre Aufgabe erfüllt haben.“

„Nun, dann werde ich die Sache so abmachen, daß Sie Ihr neues Amt, welches Sie sich durchaus nicht sehr schwer vorstellen dürfen, an dem Tage antreten können, wo Sie dort Ihre Aufgabe erfüllt haben.“

„Nun, dann werde ich die Sache so abmachen, daß Sie Ihr neues Amt, welches Sie sich durchaus nicht sehr schwer vorstellen dürfen, an dem Tage antreten können, wo Sie dort Ihre Aufgabe erfüllt haben.“

„Nun, dann werde ich die Sache so abmachen, daß Sie Ihr neues Amt, welches Sie sich durchaus nicht sehr schwer vorstellen dürfen, an dem Tage antreten können, wo Sie dort Ihre Aufgabe erfüllt haben.“

„Nun, dann werde ich die Sache so abmachen, daß Sie Ihr neues Amt, welches Sie sich durchaus nicht sehr schwer vorstellen dürfen, an dem Tage antreten können, wo Sie dort Ihre Aufgabe erfüllt haben.“

„Nun, dann werde ich die Sache so abmachen, daß Sie Ihr neues Amt, welches Sie sich durchaus nicht sehr schwer vorstellen dürfen, an dem Tage antreten können, wo Sie dort Ihre Aufgabe erfüllt haben.“

„Nun, dann werde ich die Sache so abmachen, daß Sie Ihr neues Amt, welches Sie sich durchaus nicht sehr schwer vorstellen dürfen, an dem Tage antreten können, wo Sie dort Ihre Aufgabe erfüllt haben.“

„Nun, dann werde ich die Sache so abmachen, daß Sie Ihr neues Amt, welches Sie sich durchaus nicht sehr schwer vorstellen dürfen, an dem Tage antreten können, wo Sie dort Ihre Aufgabe erfüllt haben.“

„Nun, dann werde ich die Sache so abmachen, daß Sie Ihr neues Amt, welches Sie sich durchaus nicht sehr schwer vorstellen dürfen, an dem Tage antreten können, wo Sie dort Ihre Aufgabe erfüllt haben.“

„Nun, dann werde ich die Sache so abmachen, daß Sie Ihr neues Amt, welches Sie sich durchaus nicht sehr schwer vorstellen dürfen, an dem Tage antreten können, wo Sie dort Ihre Aufgabe erfüllt haben.“

„Nun, dann werde ich die Sache so abmachen, daß Sie Ihr neues Amt, welches Sie sich durchaus nicht sehr schwer vorstellen dürfen, an dem Tage antreten können, wo Sie dort Ihre Aufgabe erfüllt haben.“

„Nun, dann werde ich die Sache so abmachen, daß Sie Ihr neues Amt, welches Sie sich durchaus nicht sehr schwer vorstellen dürfen, an dem Tage antreten können, wo Sie dort Ihre Aufgabe erfüllt haben.“

„Nun, dann werde ich die Sache so abmachen, daß Sie Ihr neues Amt, welches Sie sich durchaus nicht sehr schwer vorstellen dürfen, an dem Tage antreten können, wo Sie dort Ihre Aufgabe erfüllt haben.“

davon, daß es ihr gelungen, eine solche Eroberung zu machen. Sie verwendete jetzt noch mehr Sorgfalt als bisher auf ihre Toilette, und Marie konnte es ihrer Herrin, trotz aller Mühe, welche sie sich gab, kaum mehr recht machen.

„Bare nicht die time met nächerrückende Aussicht auf die goldenen Früchte ihrer Intrigue gewesen, würde sie die Idee Madame Severines, ihre Herrin zu verheiraten, wahrheitsgemäß vermünst haben.“

Die Zeit, zu welcher Frau Main sonst einen fashionablen Baderort anzunehmen pflegte, war längst gekommen, trotzdem zögerte sie noch immer dahier zu verbleiben.

„Tabei gestand sie sich aber im geheimen, daß sie sich nicht entscheiden konnte, den kleinen pikanten Roman per distance, welcher zwischen ihr und dem Fremden begonnen hatte, durch ihre läche Abreise zu breiten.“

Die schöne Hauptstadt hatte inzwischen ein hochsommerliches Gepräge angenommen, und wer nur strand konnte, war, Erholung suchend, den heißen Steinmannern entflohen.

So kam der August heran und brachte das größte lärtliche Ereignis des Jahres, das Nennen um den Stephanspreis. In demselben war ein großer Teil des eleganten Publikums auf kurze Zeit wieder nach Budapest zurückgekehrt, und im Stadtwaldchen entwickelte sich ein Wagenkors, wie in den schönen Frühlings Tagen, in welchen „die oberen Schichten“, noch zu Hause sind.

„(Forti, folgt.)“

Im U-Boot nach Helgoland.

2. Trimmversuche bei schwerem Wetter.

Der Wettergott, der schon zu Beginn der Fahrt ein mürrißes Aussehen gezeigt hatte, wurde immer schlechter gelaunt. Schon in Höhe der auf Reede liegenden Kriegsschiffe setzten heftige Böen ein, und das Boot fing an, leicht zu rollen. Ich ließ mich aber durch die zunehmende Stärke der Schaukelbewegungen in meiner Betrachtung der gepanzerten Riesen nicht stören, die in starrer Ruhe vom Seegang unberührt, dräuend gleich mächtigen Festungen das Fahrwasser säumten.

Dank euch, ihr Panzerreiter, die ihr unentwegt in steter Kampfbereitschaft treue Wacht haltet und mit eurem starken Schild des Reiches Ausfallspitzen deckt, sind alle Anschläge des Feindes, die Katten auszurauchern, kläglich gescheitert. Und ihr finken Torpedoboote, gewohnt in blitzartigem Vorstoß euch an die Sohlen des Feindes zu heften, ihr todesmutigen Minenfischer, erprobt in Ueberwindung lauernder Gefahren, — auch allen sagt der U-Bootmann Dank!

Ihr haltet ihm die Gasse offen, durch die immer wieder neue Kette in die Reihen der Belagerten getrieben, Brandfackeln und Feuerbrände in ihre Zelte geworfen werden und die zuckenden Blitze ausfahren, um vernichtend ihre Schiffe zu treffen. An Minen- und Balkensperren vorbei suchte sich U... seinen Weg nordwärts; Rotersand-Feuerturm lag an Steuerbord achteraus; jetzt konnten die Dieselmotoren mit voller Kraft einsehen; sie hatten schwere Arbeit; denn inzwischen war Windstärke 10 aufgekomen, und je mehr wir uns Helgoland näherten, desto unruhiger wurde die See.

Endlich tauchten die Umrisse der dreifarbigten Insel auf; — doch erst sollten noch im tiefsten Wasser Trimmversuche vorgenommen werden.

Diese haben den Zweck, festzustellen, wie das getauchte Boot zur See liegt. Je nachdem die mitgeführten Lasten gestaut sind, ist das Boot vorder- oder achterlastig. Zu große Vorder- oder Achterlastigkeit kann aber recht gefährlich werden; denn, kommt das Boot mit dem Bug zu sehr nach oben, dann ist ein Schnelltauchen unmöglich, es bleibt mit der Nase über Wasser, Seegang und Schrauben drücken es noch mehr auswärts; ist aber das Vorschiff zu lastig, dann ragt das Heck bald über die Oberfläche, die Schrauben arbeiten in der Luft. Beide Lagen würden dem Feind einen willkommenen Anblick gewähren, und das U-Boot, im Augenblick des Tauchens wehrlos, würde nur zu leicht ein Opfer des Segners.

Nun gehören Trimmversuche für eine empfindliche Zwerchfellgegend nicht zu den Annehmlichkeiten des Daseins; ähnlich wonnige Gefühle, wie beim Aufsetzen eines Fahrstuhles lassen den Magen bald vor Behmut knurren, zumal bei einem Seegang, wie wir ihn erlebten, jäh Unterbrechungen der begonnenen Bewegung das geplagte Organ gänzlich aus dem Konzept bringen.

Ich muß gestehen, daß mir erst wohler wurde, als wir auf 30 Meter und darüber unter Wasser lagen. Die Manometer in der Zentrale nötigten mich daher ein reges Interesse ab, denn im umgekehrten Verhältnis zu den Angaben des Zeigers mehrte oder minderte sich der Ueberdruck in meinem Innern.

Die befahrenen Seeleute wurden von dem Jammern, der mich befallen hatte, in keiner Weise berührt; sie hatten Besseres zu tun.

Da mußten die Schnelllüftungen, dort die Flutventile bedient, hier die Lenz-, dort die Trimm-pumpe angestellt werden, um den Ausgleichstanks Wasser nach vorn oder achtern zu schaffen. In der Zentrale arbeiteten im Schweiß ihres Angesichts die Leute an den Tiefdruckern, dort wurden Gewichte gemannt, und zur beschleunigten Herbeiführung der Trimmwirkung fürzte auch die Besatzung selbst auf das Kommando „alle Mann achteraus bezw. vorderaus“ durch den engen Mittelgang an die befohlene Stelle.

Fünf Stunden war bereits alles an der Arbeit; die eingelegte Ruhepause diente zur Einnahme der Mahlzeit, die sich in köstlichen Düften schon längere Zeit vorher vielversprechend angekündigt hatte. Aber drinnen — in der Kombüse — wartet der zünftige Hauskoch, — ein stämmiger Bojware — und er wehrte den dröhnenden Knaben mit dem Kochlöffel, dem Zeichen seiner Würde und Macht. Einen eigenen Reiz hat solch fröhliches, schlichtes Mahl im Kessel lauter kräftig zugreifender Gefellen. Schmerzlich nur für denjenigen, dessen kasteiter, an Berliner Rationierung gewöhnter Magen die kräftige und reichhaltige U-Boothost nur mit den Augen essen konnte. Doch der Anblick bot meinem Herzen die Sättigung des behaglichen Gedankens, daß wenigstens in dieser Beziehung ein jeder, der nicht an der Front dem Vaterlande dienen kann, ihm durch mutiges Ertragen so mancher

peinlich empfundenen Beschränkung ein nützliches Opfer zu bringen vermag. Denn was du dir am Munde absparen mußt, dient deinen Verteidigern zu unentbehrlicher Kräftigung.

Reinlicher Nörgler- und Zweiflergeist, ich lade dich ein zu einer U-Bootsfahrt, der du im köstlichen Frieden und der Annehmlichkeit deiner vier Wände, des molligen Federbettes, der Gegenwart deiner Frau und Kinder dich erstruken kannst, — ich lade dich ein in die drangvolle Enge kalter Eisenbleche, in deneldunst der Maschinen und verbrauchter Lüste, in die wochenlange Einsamkeit und Verlassenheit der Ozeane, fern jeder Hilfe, doch umringt von lauernden Feinden. Mache erst mal die tausendfachen Gefahren einer einzigen U-Bootsfahrt mit und dann frage dich, ob dein Murren und Klagen wohl das Los derjenigen verbessert, die für dich streiten, bluten oder sterben?

Die Klänge von vier kräftigen Männerstimmen, begleitet von Zither und Zupfgeige, weckten plötzlich Erinnerungen an das bayerische Hochland:

„Ja auf der Alm, da gibstis koa Sünd,
Wenn die Bua'm auf Meerfahrt sind“ —
Von der Kambüse her drang der Gesang, und alle stimmten lustig ein. Der Kommandant hatte seinem „Chef“ einen Wink gegeben und flugs hatte das Quartett sich geräuspert und abgestimmt, um dem „Berliner“ die Seeskrankheit zu vertreiben.

Ihr lieben tapferen Bua'm, — drang durch euer fröhliches Lied nicht doch so etwas wie Heimweh nach euren Bergen, nach eurer Alm und den warmen Armen euer Kathi, Kessel, Mirzel oder Leni? — Ihr seid zwar auch von denen, die gesagt haben: „I kimm glei“, als der Kaiser euch rief, und seid heruntergepollert von euren Felsen bis weit in die Nordsee. Aber ihr wäret keine Deutsche, wenn ihr nicht zurückdächtet an all das Schöne, was die Heimat, die teure birgt.

Die Alarmlöcher und das Kommando: „Auf Tauchstationen“ beenden die kurze Feierstunde. Der Manometerzeiger rückt von den Zehnern rückwärts auf die Einer, Dämmerlicht drang durch die Schaulenfenster, durch den Turm, und ba-d strömte durch das geöffnete Luk wieder Frischluft wohlthuend in die Lungen.

Die Lichter von Helgoland brannten bereits, als wir uns der Einfahrt näherten; bald nahm uns der gastliche Hafen auf, der im Schutz des hochragenden Oberlandes mit seinen weit ausgelegten mächtigen Molen einen friedlichen Wasserspiegel umschließt.

Gewerbeverein.

Diese Freitag, den 18. Oktober, abends 7/9 Uhr, im Vereinslokal Hotel „Sonne“

Generalversammlung.

Tages-Ordnung: 1. Geschäftliches. 2. Jahres- und Rechenbericht. 3. Renouvellement des Gesamtvorstandes. 4. Ergänzungswahl des Schulausschusses. 5. Erklärung des neuen Umfassungsgesetzes durch Herrn Stadtkassierer Scherlich.

Um pünktliches und recht zahlreiches Erscheinen aller Mitglieder bitten

Landwirtschaftlicher Verein

— Dichtenstein-G. —

Freitag, den 18. Okt. 1918

Versammlung im „Weißen Auh“, betriebsweise von 8 bis 10 Uhr. Zahlreiches Erscheinen ist im eigenen Interesse erforderlich. Der Vorstand.

Achtung!

Sehe heute Freitag einen Wagen

Weiß-Kraut

aus und empfehle solches billig. Z. Hirschner, Heinrichsdorf.

Sellerie-Kraut

empfiehlt

Gartenbaubetrieb Kanitz.

Unabhängige Frau

oder Mädchen

für einfachen Haushalt gesucht. Bes. Off. n. 2. G. 5640 an Rudolf Stoffe, Sternitz.

Hausgrundstück

für kleine Fabrikation geeignet in Umgegend von Dichtenstein sofort zu kaufen gesucht. Bes. Off. n. 2. G. 5688 an Rudolf Stoffe, Sternitz.

Hausmädchen

mit guten Zeugnissen von kinderloser Herrschaft sofort oder 1. Dezember gesucht.

Frau Max Hempel, Gohenslein-Grasbühl, Bismarckstr. 29.

Hausgrundstück

auf der Weidenböcker Straße zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Familien-Anzeigen

finden im Lichtenstein-G. Tageblatt

weitgehendste Verbreitung.

Schlacht-Pferde

Kaufst Preis zu höchsten Preisen die älteste Köpfschlächterei

Franklin Hoffmann,

Chemnitz, Oststraße 17.

Telefon 6969.

Bei Reichhaltigkeiten sofort zur Stelle.

Diese früh 8 Uhr kommt aus dem Güterbahnhof Lichtenstein eine Ladung

Note Speise-Möhren

zum Verkauf. Sollen schöne Ware, vorzüglich zum Einleffern.

10 Pfd. 1,50 Mk., 1 Str. 13 Mk.

Gütigem Ansprache steht entgegen

E. Schädel aus Merane.

Unerwartet hart und schwer traf uns die unfassbare, herzerreißende Nachricht, daß unser lieber, braver und jüngster Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Ulan

Paul Max Kunzmann

in einem preussischen Ulanen-Regiment

am 19. Sept. durch Granatsplitter am Kopfe schwer verwundet wurde und hierauf am 23. Sept. nach schweren, in Geduld ertragenen Leiden kurz vor seinem heißersehnten Heimaturlaub, nach einjähriger treuester Pflichterfüllung sein blühendes Leben viel zu früh im Alter von 21 Jahren im westlichen Feindeslande opfern mußte.

In unsagbarem Schmerze zeigen dies hiermit tiefbetrubt an:

Eduard Kunzmann und **Frau Anna** geb. Beck, als Eltern.

Richard Kunzmann und **Kinder.**

Hans Ungothum und **Frau Liddy** geb. Kunzmann.

Otto Kunzmann und **Frau** geb. Schöniger.

Heinrichsdorf, Oelsnitz i. E., Lichtenstein, Marienau und Seiffen, den 17. Oktober 1918.

„Auf Wiedersehn!“ das war Dein Abschiedswort.

Als Du uns drückst die Hand am letzten Ort.

„Auf Wiedersehn!“ liebe Eltern und Geschwister mein.

Ich komme wieder zu Euch Lieben heim.

Doch aber, ach wie schmerzt die Wunde,

Daß nun kam die Schreckenskunde,

Daß Du nie kehrtst zu uns zurück.

O welch ein trauriges Geschick!

Daß Du so früh mußt von uns geh'n;

Jenseits gib's erst ein Wiedersehn.

Dein süßes Antlitz liegt im Schlummer,

Du läst unendlich ewig Rast.

Befreit von allem Leid und Kummer,

Von jeder drückend schweren Last.

Wir können nicht bepflanzen mit Blumen,

Dein fernes, friedlich, stilles Grab.

Wir werden nimmer Dich vergessen,

Bis einst auch uns der Tod ruft ab.

Du schriebs so oft „Auf Wiedersehn!“

Doch ach, es durfte nicht geschehn!

Ach, unser Schmerz ist unermesslich,

Deinen Lieben bleibst Du unvergesslich.

Dir aber, lieber Paul, rufen wir ein „Ruhe in Frieden!“ in Dein frühes Grab nach!